

## Literaturbericht.

**Schmauss, A.: Das Problem der Wettervorhersage.** Probleme der kosmischen Physik, Bd. I. 3. Auflage. Akad. Verlagsgesellschaft Becker & Erler Komm.-Ges., Leipzig 1942.

Schmauss war im vergangenen Weltkriege verantwortlich für die Beratung der Truppe bei der ersten Gasschlacht (Ypern 1915). Bis 1933 leitete er dann den Wetterdienst in Bayern. Hier wendet sich also ein Fachmann erster Ordnung an ein Publikum, bei dem kaum Fachkenntnisse vorausgesetzt werden und bei dem Verständnis für den Wetterdienst geweckt werden soll. Die ersten Kapitel (Bedürfnis nach Wettervoraussage, Tiere als Wetterpropheten, Der Wettersinn des Menschen, Voraussage auf Grund von Sinneseindrücken, kosmische Wettererklärung, Mondeinfluß, hundertjähriger Kalender, Bauern- und Volksregeln) bekämpfen geschickt den Aberglauben, der sich infolge der Hilflosigkeit gegenüber dem Wetter und dem Wunsch, voraussehen zu können, überall entwickelt hat.

Die folgenden Kapitel behandeln instrumentelle Beobachtungen, die synoptische Meteorologie, Hoch- und Tiefdruckgebiete, Methodik der Wettervorhersage, Erläuterung der Fehlprognosen, Prüfung der Treffsicherheit, Verwertung der Statistik, das Problem der Langfristprognose und den praktischen Wetterdienst. Den Schluß bilden einige mehr philosophische Kapitel, die manchmal fast resigniert scheinen, jedenfalls sich aber von einem unbegründeten Optimismus fernhalten. Im gegenwärtigen zweiten Weltkriege fehlen wieder, wie im ersten, Meteorologen, weil es anscheinend nicht möglich war, den Studierenden der Naturwissenschaften die für solchen Fall ausreichenden Kenntnisse auf den Lebensweg mitzugeben. So muß man sich wieder mit flüchtiger Schnellausbildung zufriedengeben. Um so wichtiger ist es, daß man jetzt nicht auf Darstellungen angewiesen ist, die sich in Äußerlichkeiten erschöpfen, sondern ein Buch empfehlen kann, das einen allgemeineren philosophischen Gehalt besitzt, statt in subalternen Fachfragen zu enden.

K. W e g e n e r, Konstanz (Bodensee).

**Spitaler, R.: Ergänzung zur Chronologie des Eiszeitalters.** Abhandlungen der deutschen Akademie der Wissenschaften Prag. Math.-naturw. Klasse, 6. Heft, 1942. 13 Seiten, 6 Tafeln.

Die Arbeit knüpft an zwei andere Akademiearbeiten an, nämlich „Die Bestrahlung der Erde durch die Sonne und die Temperaturverhältnisse in der quartären Eiszeit“ (Heft 3, 78 Seiten) und „Chronologie des Eiszeitalters“ (Heft 5, 29 Seiten). Sie bringt zur Ergänzung der ausgeglichenen Kurve die vorkommenden Extreme der Bestrahlung ebenfalls in Kurvendarstellung.

K. W e g e n e r, Konstanz (Bodensee).

**Sieberg, A.: Versuche und Erfahrungen über Entstehung, Verhütung und Beseitigung von Erdbebenschäden.** Veröffentlichung der Reichsanstalt für Erdbebenforschung in Jena, Heft 39, 1941. 89 Seiten.

Der Verfasser hat kleine Modellbauten hergestellt, die auf einer in Schwingungen versetzten Platte die gleichen Zerstörungen erhalten wie Häuser bei Erdbeben. Man kann hiernach Neubauten auf ihre Bebensicherheit im Modell untersuchen. Die Arbeit stellt die Anforderungen, die an einen bebensicheren Bau gestellt werden müssen, zusammen. In sieben Abschnitten werden untersucht die mechanischen Vorgänge bei der Zerstörung von Bauwerken, der Einfluß der Baugrundbeschaffenheit, Verwertung der Baugrundforschung, bebenfeste Konstruk-

tionsglieder, die üblichen Bauweisen, Planung in Bebengebieten und Beseitigung von Bebenshäden (erste Hilfe, bautechnische Maßnahmen usw.).

Am gefährlichsten sind lockere Böden. Die seismischen Wellen laufen in ihnen am langsamsten und folglich muß sich die Schwingungsweite zur Erhaltung der kinetischen Energie vergrößern. Dazu kommt, daß diese Böden als halbsteife Körper in Eigenschwingungen versetzt werden. Die wenigsten Bauten sind aber auf festem Fels gebaut. Die meisten stehen auf lockeren Alluvialböden.

K. W e g e n e r, Konstanz (Bodensee).

**Beiträge zur Erdbebenkunde des außerdeutschen Europa.** Von I. Atanasiu und Th. Kräutner (Bukarest), N. Critikos (Athen), M. J. Maravelakis (Thessaloniki) und B. Simon (Budapest). Veröffentlichungen der Reichsanstalt für Erdbebenforschung in Jena. Heft 40, 1941. 84 Seiten.

Die erste Arbeit schildert das Erdbeben vom 10. November 1940 in Rumänien, bei dem in Bukarest, das südöstlich des Hauptschüttergebietes lag, neben anderen Schäden das aus Eisenbeton gebaute Carlton-Hochhaus zusammenstürzte und 250 Menschen tötete. Das Hauptschüttergebiet verlief von SW nach NE zwischen Bukarest und den Karpaten. Die Stärke betrug hier 9 der zwölfteiligen Skala. In der Richtung nach Nordosten pflanzte sich die Wirkung am besten fort. In Moskau betrug die gefühlte Bebenstärke noch 5. Im großen ganzen laufen die Gebiete gleicher gefühlter Bebenstärke dem Karpatenbogen parallel. Eine bunte Karte stellt die Isoseisten dar. Gute Bilder zeigen die geologischen Wirkungen des Bebens, Spaltenbildungen mit Sandschlammergeüssen und Rutschungen. Die Spalten befinden sich ohne Ausnahme in der Talaue der jungen alluvionalen Aufschüttungsebene größerer Täler und laufen der Talrichtung mehr oder weniger parallel. Bei einer Breite von 10 bis 60 cm sind sie mehrere hundert Meter lang. Die Vertikalverschiebungen der Kantenränder gegeneinander betragen gelegentlich 1 m, bei den Erdrutschungen mehr.

Der letzte Abschnitt untersucht an Hand guter Bilder die Wirkung des Bebens auf die Gebäude. Die Verfasser weisen hier mit Recht darauf hin, daß die Bauweise und der Bauzustand bei der Abschätzung der Bebenstärke von Einfluß ist. (Die übrigen Hochhäuser in Bukarest blieben mit geringen Schäden stehen, während das Carlton-Haus zusammenstürzte!) Ungeeignete Bauweise ist wegen der Armut des Landes häufig.

Die zweite Arbeit schildert das zerstörende Beben in Larissa (Griechenland) vom 31. März 1941. Hier ist das Schüttergebiet, der Herd, sehr klein und der Nachschub an Energie folglich so gering, daß in Athen wenigstens auf der Nord-Süd-Horizontal-Komponente eine Registrierung erhalten wurde. Die Schreibfedern der anderen Komponenten wurden abgeworfen. Im Epizentrum betrug die Bebenstärke 10 der zwölfteiligen Skala. In Larissa forderte das Beben nur 37 Tote und 108 mehr oder minder Verwundete, weil die Stadt wegen der Fliegerangriffe von einem großen Teil der Bevölkerung verlassen war. Aber 20 v. H. der Häuser wurden zerstört und 70 v. H. mehr oder minder stark beschädigt. Aus dem schnellen Abklingen der Wellen nach außen schließt Critikos auf eine Herdtiefe von 20 bis 30 km. Eine Isoseistenskizze zeigt, daß auf der Insel Zante noch das Beben mit Stärke 2 gefühlt wurde, in dem viel näher gelegenen Athen dagegen überhaupt nicht. Die im Osten festgestellte Richtung der Isoseisten läuft annähernd der Bruchlinie am Ägäischen Meer bei den Küsten von Thessalien parallel. Lichtbilder zeigen auch hier die Zerstörungen an den Häusern.

In der dritten Arbeit schildert Maravelakis auf wenigen Seiten die Erdbeben von Katherini (Griechenland) im Februar 1940, mit Erläuterung durch einige Bilder von zerstörten Häusern. Der Herd lag im Thermaischen Golf, nur der alluviale Mantel der Küste wurde schadenbringend erschüttert. Interessant aber sind die Bemerkungen, die der Verfasser zu diesen nicht sehr bedeutenden Beben macht. Er vermutet nämlich, daß die Ablagerungen an den Flußmündungen auslösend gewirkt haben. In den letzten fünf Jahren haben sich an der Mündung des Axios durch Flußregulierung 10 000 000 cbm, an der Aliakmon-Mündung 2 000 000 cbm Flußablagerungen angesammelt. Er führt also die Beben auf den isostatischen Druckausgleich zurück, der nach der horizontalen Verlagerung von Material durch die Flüsse notwendig geworden ist.

In der folgenden Arbeit stellt Maravelakis die „Erinnerungen“ zusammen, die er als Randbemerkungen an alten Handschriften, vor allem des Klosters Athos, in bezug auf Erdbeben fand. Die letzte Arbeit endlich behandelt die historischen Beben Ungarns. Der Verfasser bestreitet, daß Ungarn als bebenschwaches Gebiet zu betrachten sei.

K. W e g e n e r, Konstanz (Bodensee).

**Dietrich, Walter G.: Die Dynamik der Böden in den feuchten Tropen.** 126 Seiten. Selbstverlag, Berlin 1941.

Diese dankenswerte Arbeit eines Schülers Prof. Kurons in Berlin gibt eine wertvolle Zusammenstellung und Auswertung des vorhandenen Schrifttums unter Zugrundelegung der Mattsonschen Lehre von der isoelektrischen Verwitterung und den anschließenden chemischen Vorträgen im Boden. In der Einleitung werden kurz die Grundlagen der feuchttropischen Gesteinsverwitterung und Bodenbildung besprochen, darauf folgt ein Abschnitt über die Einwirkung von Verwitterungsfaktoren auf das Ausgangsmaterial und schließlich der Hauptabschnitt über die Bildung und Wertung der feuchttropischen Bodentypen.

In den Klimazonen vom immerfeuchten Regenwald zum wechselfeuchten Monsunwald und zur wechselfeuchten Savanne unterscheidet Dietrich die Bodenabfolge: Rotlehm, lateritischer Rotlehm, Laterit, lateritische Roterde und Roterde. Verdienstlich ist die Klärstellung des Lateritbegriffes. Laterit bildet sich unter Monsunregenwäldern, verhärtet aber nach Waldentfernung zu sterilem Panzer, so daß der Wald auf diesem Boden die beste Wirtschaftsnutzung darstellt! Rotlehm ist eine Regenwaldbildung, Roterde eine Savannenbildung, die aber fruchtbar und düngungsmöglich erscheint. Dagegen besitzt die lateritische Roterde nur wenig Nährstoffe; sie darf nicht übermäßig benützt werden, da sonst ihre Krümelhülle zerstört wird.

Die Arbeit, die vor allem auf westafrikanischen Forschungen fußt, erhebt blitzartig viele Probleme der Bodenausnutzung auch im übrigen Afrika, besonders in Rhodesien und Ostafrika, und verdient aufmerksame Beachtung. Dem Verfasser ist ein Forschungsaufenthalt in Afrika herzlich zu wünschen.

Hans S l a n a r.

**Obst, Erich: Die Großraumidee in der Vergangenheit und als tragender politischer Gedanke unserer Zeit.** Vorträge der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau im Kriegswinter 1940/41. Herausgegeben von Universität und Universitätsbund. Kleinoktav, 27 Seiten. Wilhelm Gottl. Korn Verlag, Breslau 1942.

Erich Obst betrachtet aus seinen Reiseerfahrungen heraus die Großraumidee zunächst als Ausdruck eines hypertrophen Wachstumsdranges, dann im Zeichen des

Kolonialimperialismus, um nach einer Streifung des Genfer Weltverbandes jene unserer Zeit herauszustellen.

Als ihr Wesenszug zeigt sich die räumliche Abgrenzung. Die einzelnen Nationalstaaten sollen untereinander gruppenweise zusammengefaßt werden und einen Wirtschaftsblock von festländischen Ausmaßen mit raumeigenen Tropen bilden. Die aus dem Zeitalter des Kolonialimperiums stammende Zerstreuung der Interessensphären soll durch eine Aufteilung der Erde in Großblockeinheiten abgelöst werden, deren jede Gebiete gemäßigten, subtropischen und tropischen Klimas umfaßt.

Hermann Leiter.

**Röckel, Hermann: Seeräume und Flottenstützpunkte.** 3 Abbildungen, 124 Seiten. Verlagsanstalt Hühig u. Co., Heidelberg. Berlin-Leipzig 1942.

Hermann Röckel gliedert seine Abhandlung in einen einleitenden Teil von 14 Seiten, der mit „Allgemeine Vorbemerkungen zur Geopolitik der Seeräume“ überschrieben ist, und in einen besonderen, der die drei vielgenannten Häfen Dakar, Hawaii, Singapur in ihren Lagebeziehungen erörtert. Der Verfasser weckt schon durch die Überschriften: „Dakar, das Zentrum der seestrategischen Stellung Frankreichs im mittleren Atlantik“, „Hawaii, der Schreitstein über den Pazifik“, „Singapur, das Rückgrat der seestrategischen Stellung im Fernen Osten“, die Aufmerksamkeit des Lesers, die durch die Ausdrucksweise der Abhandlung gespannt bleibt. Bei manchem Satz muß man länger verweilen, ob der Inhalt zu Recht besteht, wie z. B. S. 14 am Anfang des Absatzes: Seeräume sind nie Lebensräume (Japan!), wenn gerade in jüngster Zeit die staatenbildende Kraft von Seeräumen erörtert wird. Bei Heranziehung guter Landkarten zum Verfolgen der Ausführungen wünscht man dem Buche brauchbarere Abbildungen als die drei beigegebenen. Die Abhandlung wurde vor Ausbruch des großen Krieges mit dem Bunde der Sowjetrepubliken und auch vor dem Kampfe Japans niedergeschrieben, ihre wissenschaftliche Haltung bedarf keiner wesentlichen Ergänzungen und beweist die wissenschaftliche Berechtigung raumpolitischer Forschung.

Hermann Leiter.

**Range, Paul: Bergbau und Krieg.** 6. Bd.: Strömungen der Weltwirtschaft. Herausgegeben von Ernst Schultze. Ferdinand-Enke-Verlag, Stuttgart 1941.

Paul Range, Professor an der Universität Berlin, vermittelt auf 55 Seiten sehr wertvolle Übersichten über die Bergwirtschaft der Erde und ihre Beziehungen zu den großen Kämpfen der jüngsten Zeit, während vor der Mitte des 19. Jahrhunderts Bergbau und Krieg in geringerer Berührung gestanden sind. Der Verfasser bietet eine räumliche Gliederung des Bergbaues zunächst nach Erdteilen, hierauf nach Großräumen, Großdeutschland, USSR., Britisches Weltreich, Vereinigte Staaten von Amerika. Ein eigener Abschnitt schildert Erdöl, Kohle und Eisen im Kriege 1914 bis 1918, ein weiterer bietet Vorstellungen von den Vorräten der nutzbaren Mineralien. Im Schlußwort unterstreicht der Verfasser den Wert von Kohle und Eisen für die Industrie unserer Zeit, die aber ebenso große Mengen von Wasser zur Verfügung haben muß; der wichtigste Faktor aber ist der Mensch, der Deutsche hat seinen Führungsanspruch bewiesen. Bei den vielen Ziffern auf den wenigen Seiten kann eine oder die andere, wie z. B. S. 28 Erdöl 1936 in USSR. 17,34 Mill. t, verbessert werden.

Hermann Leiter.

**Oesterheld, Alfred: Wirtschaftsraum Europa.** Mit 12 Karten. Gerhard Stalling Verlagsbuchhandlung, Oldenburg-Berlin 1942.

Der Verfasser will in seinem Buche „den Großwirtschaftsraum Europa daraufhin prüfen, wie weit ihm vom Schicksal seine Aufgabe, eine Bevölkerung von mehr als einer halben Milliarde Menschen zu ernähren, zu kleiden und auf einem hohen Lebensstandard zu halten, erleichtert wird, wie weit sich die Bodenschätze des Kontinents, seine agrarische Leistungsfähigkeit, seine industrielle Organisation, seine verkehrsmäßigen Austauschmöglichkeiten zu einer einheitlichen Großraumwirtschaft zusammenfassen lassen“. Alfred Oesterheld verfügt über eine gewandte Ausdrucksweise, aber nicht alle niedergeschriebenen Ansichten hatten bis zur Fertigstellung des Buches ihre Gültigkeit behalten. Die Fülle der Anregungen, die der Verfasser zur Skizzierung der Wirtschaft bringt, ist groß; eine genauere Ausführung derselben wäre oft erwünscht. Der Aufbau der Wirtschaft im neuen europäischen Großraum und die Ausgestaltung der Verkehrseinrichtungen wirken aufeinander ein; die Wirtschaftsentfaltung innerhalb der neuen Grenzen wird eine andere als die bisherige sein; 1941/42 lassen sich schon ihre Anzeichen erkennen, aber auf diese geht das Buch zu wenig ein. Der Verfasser gebraucht Ausdrücke wie Balkan oder balkanisch auch dort, wo sie nicht beliebt sind oder gar nicht passen. Für die Wirtschaftsschilderung des Südostraumes werden heute kaum richtige Zahlen verwendet. „Am Balkan“ gibt es doch keine Monokultur! Neben dem Staat Kroatien kennt Osterheld Jugoslawien mit der Stadt „Subotica“, „Elsaß-Lothringen“ wird S. 238 mit Frankreich erörtert; die neue Landkarte wurde nicht ausreichend betrachtet, die beigegebenen Skizzen bedürfen einer wesentlichen Ausgestaltung, um das schmückende Beiwort des Schutzumschlages zu verdienen. Für eine neue Auflage des Buches sollten die statistischen Quellenwerke stärker herangezogen, die die Wirtschaft kennzeichnenden Jahre besser ausgewählt und alle Ziffern vergleichbar aufeinander abgestimmt werden. Hermann Leiter.

**Schröder, Ilse: Die Terrassen der Fulda zwischen Hersfeld und Guntershausen.** 70 Seiten, 2 Tafeln. Diss. Gießen 1937. Münchowsche Univ.-Druckerei, Gießen.

Diese Untersuchung aus der Schule Klutes stellt an der mittleren Fulda acht Terrassen fest in Höhen von 10 bis 130 m über dem Flusse, die in eine Altlandschaft zwischen Vogelsberg und Rhön eingeschnitten sind. Die Altlandschaft zeigt Verebnungen, die Hebungspausen im Alt- und Jungpliozän zugeschrieben werden; sie sind — besonders die erste, etwa 400 m relative Höhe erreichende Verebnung — später verbogen worden und bedingen so ein abwechslungsreiches Oberflächenbild. Die zweite Verebnung führt zur Ausbildung einer Alttalung in der Höhe, die überflüssigerweise als „Taltrog“ bezeichnet wird. Die Aufwölbungen gehen bis ins jüngste Diluvium. Die fleißige Arbeit bringt nach den Längsprofilen vielleicht etwas zu viel Terrassensysteme, gibt aber sonst ein gutes Bild der jüngsten tektonischen Bewegungen dieser Landschaft. Hans Slanar.

**Volk, Leonhard: Die Wüstungen im Kreise Schotten.** 169 Seiten, 25 Kartenskizzen. Dissertation, Universität Gießen 1940.

Auf dem kleinen Gebiet des Kreises Schotten am West- und Südwestabhang des Vogelberges von nur 460,54 qkm Fläche mit 54 Gemeinden hat der Verf. die Wüstungen untersucht; er fand dabei, daß von den 110 Siedlungen, die man nachweisen kann, 60 verschwunden sind. Bei dieser Untersuchung stützte sich der Verf. auf die noch immer wertvolle Vorarbeit von Wagner, „Wüstungen im Groß-

herzogtum Hessen“ (1854), und die Schrift von Scharlan, „Beiträge zur geographischen Betrachtung der Wüstungen“ (1933), die ja in den Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft 1934, S. 145 ff., eine ausführliche Erörterung gefunden hat (Becker, „Die geographische Wertung der Wüstungen“), die dem Verf. leider unbekannt blieb. Er hätte sich dann vielleicht eingehender bei jeder einzelnen Wüstung mit der Ursache beschäftigt, zumal er zunächst, wie er betont (S. 5), vom geographischen Standpunkt an die Frage herantritt und mit großem Fleiß die Lage und Flur der Wüstungen festgestellt und alle Nachrichten über sie gesammelt hat. So begnügt er sich mit allgemeiner Feststellung, daß die außerordentliche Höhe (55 v. H.) der Wüstungen geographische Ursachen haben müsse, die hauptsächlich im ungünstigen Klima, bedingt durch die Höhenlage und Westlage des Gebietes, gelegen seien, womit das Aufgeben von Fehlsiedlungen zusammenhängen dürfte. Das Aufgehen der Siedlungen in neugegründete Städte führt Verf. als Hauptergebnis seiner Untersuchung an.

Becker.

**Müllner, Michael: Die Schauhöhlen des Reichsgaues Niederdonau.** Niederdonau, Ahnengau des Führers. Schriftenreihe für Heimat und Volk. Heft 26. 39 Seiten, 14 Bilder.

Der Verfasser, der sich um die Erforschung der Höhlen in Niederdonau Verdienste erworben hat, gibt, nach einer kurzen Erörterung des Zweckes der Höhlenforschung, hier eine Art Führer zum Besuche der Höhlen; dabei wird die Entstehungsart der einzelnen Höhle erklärt und der Inhalt und die Erschließung der Höhle behandelt. Bei den Ötscherhöhlen sind zwei interessante archivalische Berichte zum erstenmal veröffentlicht: Der Bericht des Christof Schallenberg, der in der Kommission war, die im Auftrage Kaiser Rudolfs II. zur Untersuchung eines Erzvorkommens, von dem die Sage ging, am 6. September 1591 die Höhle besuchte — der Bericht liegt im Reichsgauarchiv Niederdonau —, und dann die „Beschreibung des Ötscherberges“ von J. N. Nagl, der über Weisung des Kaisers Franz I. 1747 die Höhlen besuchte. Schade, daß der Verfasser nicht ein Verzeichnis aller Höhlen mit Angabe ihrer Lage beigegeben hat, wenn schon eine Karte nicht möglich ist, in die die Höhlen eingezeichnet sind. Die beigegebenen Bilder bringen eine gute Veranschaulichung des Textes.

Becker.

**Maix, Kurt: Alpinismus in Niederdonau.** Niederdonau, Ahnengau des Führers. Schriftenreihe für Heimat und Volk. Heft 40. 28 Seiten, 7 Bilder.

Die kleine Schrift mit den schönen Bildern behandelt touristische Wanderungen im Gebiet der „Kletterberge“ Peilstein und Hohe Wand, vor allem aber mit Liebe im Raume des Schneebergs und der Rax, ohne auf die geographischen Verhältnisse einzugehen.

Becker.

**Matzek-Fialla, Karl: Großdeutschlands Seesteppe.** Leben und Landschaft am Neusiedler See. 40 Seiten mit 87 Abbildungen nach Naturaufnahmen des Verfassers und einer Karte. Verlag von K. Kühne, Wien-Leipzig.

Ein wesentlicher Bestandteil des Buches sind die Bilder, aus denen man die Landschaft in ihrer Eigenart im Wandel der Jahreszeiten, ihren Formen, ihrem Pflanzen- und Tierleben und auch in ihrem Menschenleben betreffend Typen, Wirtschaft und Siedlung in anschaulicher Form kennen lernt.

Der Text behandelt die einzelnen Teile des Gebietes (See, Steppe, die Zickseen, Dorf) in Form einer Landschaftsschilderung, bei der besonders Gewicht auf das Tier- und Pflanzenleben auch in seinen kleinsten Formen gelegt wird, also

darauf, wie das Gebiet aussieht, weniger warum es so ist, ohne auf die wissenschaftliche Erörterung der Eigenart dieser Landschaft einzugehen; er begnügt sich mit der Annahme, daß der Seeraum „der Rest eines Binnensees des Miozän“ sei, ohne die Erörterung dieser Frage bei Hassinger („Beiträge zur Physiogeographie des Wiener Beckens“ in der Penck-Festschrift, S. 177) zu beachten. Auch die Karten des „Burgenland-Atlas“ wären zu verwerten gewesen. Schrifttum wird keines angegeben, auch nicht in dem Schlußabschnitt „Die Probleme um den Neusiedler See und die Steppe“, wo es am Platze gewesen wäre. Merkwürdigerweise berührt der Verfasser die Naturschutzmaßnahmen, obwohl das Gebiet seit langem als Landschaftsschutzgebiet erklärt ist, mit keinem Wort.

Becker.

**Sokol, Rudolf: Wanderziel Beskiden.** 48 Seiten. Verlag J. Kittls Nachf., Mähr.-Ostrau 1941.

Ein knapper Wanderführer in das Gebiet südlich von Mährisch-Ostrau und die anschließenden Beskiden, vor allem in die Gruppe des Lysa Hora und des Radhoscht.

Hans Slanar.

**Walter, Friedrich: Wien, die Geschichte einer deutschen Großstadt an der Grenze.**

Zweiter Band: Die neuere Zeit (1522—1790). 61 Abb., 1 Karte, 412 Seiten. Verlag A. Holzhausens Nachf., Wien 1941.

Dem an dieser Stelle angezeigten ersten Band ist nun in kurzer Zeit die Fortsetzung gefolgt, die die Geschichte Wiens bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts bringt. Nach einer kurzen Einleitung werden in zwei großen Abschnitten die Ereignisse während der Glaubensspaltung und der Türkennot (1522—1683) und sodann Wiens Geschehnisse während des letzten prunkvollen römisch-deutschen Kaisertums seit der zweiten Türkenbelagerung bis zum Tode Josefs II. besprochen. Jeder der beiden Großabschnitte gliedert sich in drei Gruppen, die Politik, Wirtschaft und Kultur — immer in steter Wechselbeziehung und nur mit den unumgänglich notwendigen Wiederholungen — behandeln. Vom reichen Inhalt können naturgemäß nur wenige Stellen hervorgehoben werden, so die ausgezeichnete Darstellung der sanitären Verhältnisse im Wien des 16. Jahrhunderts oder die prächtige Schilderung der Zunftkämpfe um politische Rechte in der gleichen Zeit. Desgleichen verdienen die Ausführungen über Architektur, Malerei und Theater während des Hochbarock besondere Würdigung und werden durch gute Bilder trefflichst unterstützt.

Einige Einzelheiten mögen wegen ihrer Eigenheit hervorgehoben werden, so die unverständlich hartherzige Behandlung Wiens durch die Regenten sowohl nach der Belagerung 1529 wie nach den Verwüstungen 1683, oder die Darstellung des Wirkens der Jesuiten an der Mittel- und Hochschule, die Tatsache, daß um 1700 etwa bereits ebenso viele Häuser nach der Zerstörung der Vorstädte 1683 aufgebaut waren, als die Altstadt zählte, nämlich etwa 1300. Die Gesamtbevölkerung betrug dabei etwa 100 000 Menschen. Die Verarmung der Bürgerschaft zusammen mit der Zahlungsunwilligkeit der höheren Stände veranlaßte damals den Herrscher, kapitalkräftige Heereslieferanten, wie den Juden Oppenheimer, mit der Bereitstellung der für die vielen Kriege nötigen Summen zu betrauen. Der Zusammenbruch dieser Methode gab dann Anlaß zur Gründung der ersten Staatsbanken, unter denen sich die Wiener Stadtbank von 1705 am widerstandsfähigsten erwies. Daß die Aufhebung des „Hofquartierrechtes“ 1781 die Geburtsstunde des Wiener „Hausherrn“ ergibt, mag nicht ohne Interesse sein.

Auch zu diesem Band steuert Adalbert Klaar einen Abschnitt über den barocken Wiener Stadtgrundriß bei, der freilich sich darauf beschränken muß, die Bedeutung des Barock für den Aufriß, aber nicht für den Grundriß darzulegen. Ursachen hiefür sind der schon im Mittelalter gegebene Grundriß der Altstadt und die Vorstadtzerstörungen 1529 und 1683. Neu ist die Verbauung des inneren Vorstadtrandes mit Monumentalbauten, angefangen vom Invalidenhaus über Belvedere und Hofstallungen bis zum Lichtensteinpalais zwischen 1720 und 1840 und die mit Recht betonte Schaffung von Kirchplätzen an der Front der neuen Barockkirchen, für die der Jodok-Fink-Platz vor der Piaristenkirche (1620) als die besterhaltene Form gewiesen wird.

Gerne hätte man zahlen- und volksmäßig mehr über die beginnende Zuwanderung zur Bevölkerung Wiens erfahren; freilich sind die Quellen hiefür noch kaum erschlossen. Ist doch diese Zeitperiode gerade der Raum, in dem an Stelle der „oberländischen“ und alpenländischen Zuwanderung ein immer stärker werdender Strom aus dem Sudetengebiet tritt! Der Band setzt das große Werk würdig fort.

Hans Slanar.

**Sommer, Kurt: Das schöne Groß-Wien.** 81 Bilder mit Begleittext. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien 1941.

Eine hübsche Zusammenstellung ausnahmslos guter Lichtbilder vieler kennzeichnender Typen aus Wien, vor allem Baudenkmäler, aber auch Landschaften und Menschen aus dem Gaubereiche. Mit Recht wendet sich der Zusammensteller gegen kitschige Bilder, die der uns angedichteten „Backhendlzeit“ entsprechen sollen, aber vielleicht hätten doch ein oder das andere Bild technischer Werke auf dem Wiener Boden oder auch ein Bild eines der gewaltigen Wohnhausbauten — man braucht sie deshalb nicht für die Ideallösung der Wohnfrage zu halten — den Eindruck der derzeitigen Siedlung besser abgerundet. Der wohlfeile Bildband wird jedem Ortsfremden eine lebendige Erinnerung an unsere Heimatstadt sein.

Hans Slanar.

**Deutschland und Südosteuropa.** Die natürlichen, völkischen, kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen des Deutschtums mit den Völkern im Südosten. 3 Karten im Text, 1 Schaubild und 12 Bildtafeln im Anhang. Nr. 7, Das Joanneum, Schriften des Südostdeutschen Institutes, Graz. Oktav. Steirische Verlagsanstalt, Graz 1942.

Die vorliegende Veröffentlichung ist eine Gemeinschaftsarbeit der Gau- dozentenführung im Gau Steiermark und des Südostdeutschen Institutes Graz; als Herausgeber zeichnet Helmut Carstanjen. Auf 128 Seiten geben nach einem Vorwort von A. W. Reitz 16 Verfasser in 19 (20) Aufsätzen eindringenden Aufschluß über tagesnahe Fragen des Südostraumes. Die Arbeiten waren bereits vor den umwälzenden Ereignissen des Jahres 1941 abgeschlossen, daher gibt es auf mancher Seite im Erscheinungsjahr 1942 trotz des Strebens, den neuen Verhältnissen so weit als möglich Rechnung zu tragen, Unstimmigkeiten. Die Namen der Verfasser bürgen für den Inhalt ihrer Ausführungen, die bei der großen Aufgeschlossenheit der Leser für diese Räume weitreichende Beachtung finden werden. Südosteuropa wird von O. Maull als buntes gegensätzliches, gewiß nicht regelloses Nebeneinander der Landschaften, das vor jeder übereilten Verallgemeinerung warne, gekennzeichnet; gerade im Mosaik von Landschaften, Menschenart und Kultur, die am Lande gestaltet haben, drücke sich seine Wesenheit aus. Robert Mayer hat zu seinen

klaren Schilderungen der Gliederung des Raumes eine Karte entworfen, welche die Flächen über 500 m Seehöhe deutlich erkennen läßt. Von Otto Maull wird aus der Leipziger Vierteljahrsschrift für Südosteuropa eine Karte der landschaftlichen Gliederung Südosteuropas und ihre Aufstellung in weitgehender Unterteilung übernommen. Ihre nähere Erläuterung hätte einen großen Teil der gesamten Veröffentlichung eingenommen. Mehrere Aufsätze befassen sich mit den großen Leistungen des Deutschtums im europäischen Südosten an der Grenze und inmitten anderen Volkstums. Die beiden Aufsätze Josef Mattls „Die sprachliche kulturelle Struktur Südosteuropas“ und „Der deutsche Anteil am Kulturaufbau des Südostens“ seien ebenfalls besonders genannt. Walter Schneefuß stellt die geopolitischen Seitenlinien heraus; er zeigt Südosteuropa unter dem Gesetz der Kleiräumigkeit. Bei der Knappheit der Ausführungen kann der Leser die Gedanken der Verfasser nicht voll in sich aufnehmen, z. B. „daß für die deutschen Kaiser, Karolinger, Salier, Hohenstaufen, Luxemburger, Habsburger — die Donau das tragende Element gewesen sei“; für die späteren Habsburger sicher, aber für die ersten und die vorher genannten Herrscher? Der Abschnitt „Großdeutschlands Wirtschaftsbeziehungen zu Südosteuropa“ wird bei einer Neuauflage wesentlich anders aussehen, da sich die staatliche Gliederung grundlegend geändert hat; das zur Abfassung benützte Schrifttum hätte 1942 durch neueres ersetzt werden können. Versehen wie Stefan Dusan in 12. Jahrhundert u. a. wird eine Neuauflage leicht bereinigen können.

Hermann Leiter.

**Kellermann, Ingeborg: Josefsdorf (Josipovac).** Deutsche Schriften zur Landes- und Volksforschung, Verlag von S. Hirzel in Leipzig, Berlin 1940.

Ingeborg Kellermann schildert das Leben einer kleinen schwäbischen Dorfgemeinschaft in Slawonien — Josefsdorf. Als Verbindung, besser gesagt als Brücke zum Mutterlande soll das vorliegende Buch dienen. Es wurden in dieser Arbeit die äußeren Züge dieser Dorfgemeinschaft, ihre Gebräuche, Sitten, ihre ungeschriebenen Gesetze geschildert. Der Arbeit Wert liegt in den volkskundlichen, ethnographischen und philologischen Schilderungen. Die wirtschaftlichen Momente wurden stellenweise erörtert. Ihre Hintergründe und Zusammenhänge wurden nicht zerlegt. Der materielle Kulturstand wurde teilweise geschildert, besonders die üppigen Nahrungsverhältnisse sowie auch Wohnung und Kleidung (Tracht). Die geistige Kultur sowie Kulturverhältnisse wurden dafür tiefer ergründet.

Ingeborg Kellermann hat nur in wenigen Sätzen am Ende der Arbeit den Versuch gemacht, die Charakterzüge dieser Gemeinschaft sowie des einzelnen zu fassen. Leider wurde dieses Kapitel wenig zergliedert. Ganz richtig wurde der Patriarchalismus, der gefestigt durch die strengen gesellschaftlichen Konventionen ist, wiedergegeben. In dem festen, unerschütterlichen Patriarchalismus liegt die ganze Härte und Stärke, mit deren Hilfe sich die kleine Gesellschaft allen äußeren und fremden Anstürmen erfolgreich entgegenstellt. Ein reichsdeutsches Auge, das fünf Wochen in dem deutsch-schwäbischen Dorf wohl sehr offen und wachsam alles beobachtete, konnte trotzdem kaum den wahren Charakter der Josefsdorfer Bauern feststellen. Die Josefsdorfer sowie alle Schwaben in Südosten sind nicht so offenerzig, gutmütig und erschlossen, wie sie sich wohl den Reichsdeutschen gegenüber, die ihnen als Idole vor Augen schwebten, zeigten. Selbstbewußt, hart und verschlossen, gemäßigt und zurückhaltend, oft rücksichtslos und unbarmherzig, im allgemeinen allen, besonders Fremden gegenüber mißtrauisch, strebsam und bodenverwurzelt — das wären die Charakterzüge eines schwäbischen Bauern

im Südosten. Nur durch diese oft negativen Eigenschaften hält er sich aufrecht und stark im Meere fremder Elemente.

Der Bilderanhang sollte mehr Aufnahmen aus der Landarbeit bringen, da die Landarbeit doch den eigentlichen Inhalt und Sinn des Lebens dieser Bauern darstellt.

Josef Keller.

**Barkmann, Emma: Torscha, eine volksdeutsche Siedlung in der jugoslawischen Batschka.** Forschungen zur Kolonial- und Völkerwissenschaft, Heft 3. Dr. Emil Ebering Verlag, Berlin 1942.

Barkmann beschreibt in einer leicht verständlichen und sehr flüssigen Sprache zuerst die Epochen der Ansiedlung von Deutschen in der Batschka. Die erste Ansiedlung erfolgte schon unter Karl VI., die aber bei weitem nicht den Umfang und die Bedeutung der nachfolgenden thesesianischen und josephinischen Zeit hatte. Sodann wird ausführlich Entstehung und Entwicklung der Gemeinde Torscha, die eine der ersten in der Batschka ist, geschildert. Bei dem Lesen des Buches staunt man über die Eigenartigkeit und die Buntheit des Lebens der Deutschen in Torscha, was freilich nicht nur für diese volksdeutsche Siedlung, sondern für fast alle anderen des Südostens zutrifft. Torscha hat aus eigener Kraft seine Landwirtschaft, das Handwerk, den Handel und die Industrie ausgebaut und gegenüber anderen Orten konkurrenzfähig erhalten. Neben der Häufung von materiellen Reichtümern war es aber auch bestrebt, sich eine geistig hochstehende Schicht (Intelligenz) heranzuziehen, die dazu berufen war, neue wirtschaftliche, geistige und gesellschaftliche Errungenschaften in das Dorfleben hineinzutragen. Besonders beachtenswert sind die Schilderungen über Ehe- und Erbsitten, die erkennen lassen, wie sehr die allzu starke Traditionsgebundenheit und individualistisch-materialistische Denkart an der biologischen Kraft eines Volkes zehren kann.

Ergänzt werden die Schilderungen durch drei Anhänge, von denen der erste die Liste der Ansiedler und ihre Herkunftsorte umfaßt, die überwiegend in der Pfalz und in Rheinhessen liegen. Eine große Anzahl ausführlicher Anmerkungen erläutern bis ins einzelne die alle Lebensgebiete umfassenden Ausführungen. Zwei Karten geben Aufschluß über die Verteilung des Deutschums in der Batschka und über die Urheimat der Torschaer Kolonisten. Viel Interessantes bietet Barkmanns Buch besonders denjenigen, die volksdeutsche Lebensweise kennen und schätzen gelernt haben.

Alfred Graef.

**Auer, Väino, und Justikkala, Eino: Finnlands Lebensraum.** 154 Seiten mit 83 Abb. Alfred Metzner Verlag, Berlin 1941.

Dieses von finnischen Hochschullehrern fesselnd geschriebene und mit Bildern und Karten trefflich ausgestattete Werk begründet die finnischen Ansprüche auf Ostkarelien und die Halbinsel Kola. Beide Landschaften — Ostkarelien mit etwa 185 000 qkm, Kola mit rund 130 000 qkm — werden in ihrer natürlichen Einheit mit Finnland dargestellt. Das kristallinische Fennoskandia bildet auch floristisch, klimatisch und landschaftlich mit Finnland einen Ostgrenzraum, der unter dem Namen Fennokarelien einen deutlichen Grenzstreifen gegen die russische Tafel über die Landengen zwischen Finnischem Golf und Ladogasee, Ladogasee und Onegasee, Onegasee und Weißem Meer ausscheidet. Diese Grenze wird als Ostgrenze des Finnentums trotz der neuzeitlichen russischen Zwangsdurchsetzung erwiesen. Die slawische Invasion gegen das Finnentum wird für Ingermanland und Ostkarelien historisch nachgewiesen und in einem wertvollen Abschnitt die heutige Grenzwertung in Lappland dargestellt. Über die nomadischen Fjeldlappen üben

Norweger, Schweden und Russen eine oft weit übereinander greifende Besteuerungsherrschaft aus, die erst 1826 zu einer festen Grenzlinienziehung in Nordskandinavien führte.

Finnland fordert auf Grund seiner hohen Geburtenziffer, seiner Volksdichte und Volkseignung, seiner Wirtschaft und völkischen Geschichte die Vereinigung mit Ostkarelien und Kola, wobei die neue Landengengrenze als natürliche Grenze Fennokareliens auch defensiv von Vorteil für den abendländischen Kulturkreis wäre. Freilich darf man nicht außer acht lassen, daß, solange ein Großstaat in Osteuropa existiert, sein Streben nach einem ständig eisfreien Hafen an der Barentssee immer wieder in Erscheinung treten wird. Und dies ist die Ursache der russischen Kolonisierung entlang der Murmanbahn in Ostkarelien!

Hans Slanar.

**Pantenburg, Vitalis: Finnland, jüngstes Reich im Hohen Norden.** Sammlung „Weltgeschehen“. Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig (o. J.).

Der Verfasser gibt eine ausgezeichnete, allgemein verständliche Darstellung dieses Landes und seiner Bewohner.

Durch seine wechselvolle Vergangenheit leuchtet bis in das große Geschehen heutiger Tage die Urkraft unverbildeten, nationalbewußten Volkstums mit hoher Rechtsauffassung, deren Wurzel im Waldbauerntum liegt. Nordgermanen, Urfinnen und Karelier besiedelten im zweiten Jahrtausend n. d. Ztw. dieses Land, das schon zur Zeit der Wikingerzüge einen „Prellbock“ zwischen Europa und dem „Osten“ bildete. Sein 600jähriger Bestand als Grenzmark Schwedens (bis 1809) gibt ihm die nordische Prägung, und die Zugehörigkeit zum zaristischen Rußland steigert mit dem Erwachen der nationalen Dichtkunst jene schöpferischen Kräfte, die zu völkischem Selbstbewußtsein und letzten Endes zur Eigenstaatlichkeit drängen.

Den eigenartigen Reiz finnischer Landschaft ergibt die wechselvolle Durchdringung von Wasser und grünem Land. Die stark zerlappte, ständig aus dem Meere steigende Küste umgibt im SW ein freundlicher Schärenkranz, der in das Insellabyrinth der Allandsgruppe übergeht. Unübersehbare Wälder decken eisgeschliffene Urgesteinshügel und Rücken des Baltischen Schildes und reichen bis Lappi in Nordfinnland, wo sie allmählich in die Tundrenzzone des hier bis an das Eismeer grenzenden höheren Geländes übergehen.

Wildwasser und tausende meist miteinander verbundener Seen als Kraftquellen und Verkehrswege, der Wald mit seinem Holz- und Wildreichtum, die zum Teil noch ungehobenen Bodenschätze, Fischerei und Viehhaltung, dann der mit dem harten Boden ringende, zähe Volksfleiß bilden die wirtschaftlichen Grundlagen einer kraftvollen, jungen Entwicklung (von 1919 bis 1939) auf allen Gebieten.

Zahlenreihen ergänzen das fesselnde Buch und veranschaulichen den vor dem Krieg ständig wachsenden Außenhandel, dessen Hauptexponenten Deutschland und England waren.

Der neuerliche Kriegseintritt und der harte Winter zwangen das tapfere Finnenvolk zu schwerstem Einsatz. Und füttert es heute auch sein Vieh mit Zellulose, um es wenigstens am Leben zu erhalten, so erwachsen ihm aus seinen letzten heldenhaften Kämpfen und Nöten die höheren Rechte auf ein vom kulturell andersartigen Osten unbedrohtes, größeres Suomi.

K. Tollner.

**Mirtschuk, Prof. Dr. J.: Handbuch der Ukraine.** Im Auftrage des ukrainischen wissenschaftlichen Instituts in Berlin herausgegeben von Prof. J. Mirtschuk. 416 Seiten. Otto Harrassowitz, Leipzig 1941.

J. Mirtschuks „Handbuch der Ukraine“ kann in unserer Zeit besonders willkommen heißen werden, da es einen weiten Leserkreis aus ursprünglichen Quellenwerken und Schrifttum mit dem Lande, dem Volke und der Wirtschaft bekanntmacht. Das Werk gliedert sich in vier Teile.

Im ersten Teil, dem Teil der Landes- und Volkskunde, werden vor allem die allgemeinen geographischen Verhältnisse behandelt. In den weiteren Absätzen wird die Bevölkerung in allen Richtungen untersucht: die Urheimat, Vorgeschichte, Formung des ukrainischen Volksstammes, Rasse sowie Sprache, geschichtliche Entwicklung und sozialer Aufbau.

Der zweite Teil behandelt das Wirtschaftsleben. Es ist dies der wichtigste Teil, in dem die Landwirtschaft, Bodenschätze mit Industrie, Verkehr und Handel zergliedert sind. Die Landwirtschaft ist im Verhältnis zu ihrer hohen und vielfältigen Entwicklung sowie zu ihrer großen wirtschaftlichen Bedeutung zu wenig zergliedert, demgegenüber bekommt man aber einen näheren und tieferen Einblick in die Industrie und in den Bergbau, da diese Abschnitte wohl einzigartig zusammengefaßt und dargestellt sind.

Der dritte Teil behandelt die geistige Kultur, ihre geschichtliche Entwicklung und ihren Stand in der Gegenwart.

Der vierte Teil schildert abschließend die politischen, kulturellen und Handelsbeziehungen zwischen dem deutschen und dem ukrainischen Volke in der älteren und jüngeren Vergangenheit.

Das „Handbuch der Ukraine“ ist ein bedeutsamer Beitrag und Fortschritt in der Erforschung der Ukraine. Da das Werk ein allseitiges Bild des Landes geben soll, wirkte sich diese Allseitigkeit oft nachteilig für manche Abschnitte aus, weil diese wenig zerlegt werden konnten. Den rein wissenschaftlichen Wert beeinträchtigt, daß die wohl verständliche Vorliebe für ukrainisches Schrifttum jedes andere überdeckt, daß der territoriale Begriff nicht immer einheitlich erscheint und daß sich die statistischen Angaben nicht immer auf einen einheitlichen Zeitpunkt beziehen. Durch seine Vielseitigkeit und Gründlichkeit hat das Werk bereits großen Anklang gefunden und kann allen Interessenten für dieses Gebiet als wichtige, aufschlußreiche Quelle empfohlen werden. Josef Keller.

**Beythan, Hermann: Was ist Indien?** V—XV und 187 Seiten, Oktav, mit 8 Abbildungen, 10 Kartenskizzen und 1 zweifarbigen Karte 1:18 Millionen. Indien in Einzeldarstellungen, herausgegeben von Kurt Vowinkel, Band 1. Kurt Vowinkel Verlag, Heidelberg, Berlin, Magdeburg 1942.

Hermann Beythans Buch ist der erste Band einer Schriftenfolge über Indien in Einzeldarstellungen von vier deutschen und vier indischen Verfassern, die unter der Schriftleitung von Kurt Vowinkel ein Indien-Handbuch in deutscher Sprache, ein allgemein verständliches Nachschlagewerk über ein Landgebiet, das ein Fünftel aller Erdenbewohner umschließt, liefert. Nach Fläche und Bevölkerung kann zum Vergleiche Europa ohne Rußland und Skandinavien herangezogen werden. Die Ausdehnung zwischen nördlichstem und südlichstem Punkt entspricht etwa der Entfernung Messina—Narvik, die größte ostwestliche Erstreckung derjenigen Lissabon—Memel. Als Kolonie Reichtumsquelle des britischen Empire sowie Menschenreservoir für die Sicherung der britischen Seeherrschaft, kommt dem weiten

indischen Gebiet im gegenwärtigen Krieg, der nicht nur ein neues wirtschaftlich freies Europa formen soll, sondern auch im Fernen Osten im Begriffe ist, eine Großraumwirtschaft aufzubauen, in Hinsicht seiner politischen und wirtschaftlichen Zukunft größte Bedeutung zu.

Vorliegender erster Band bespricht die Herkunft des Namens, die Lage der Halbinsel in der tropischen und subtropischen Zone, bzw. zum asiatischen Kontinent, ihre Begrenzung im N durch die 2500 km lange Kette des Himalaja, den Charakter der Küste, im O ohne natürliche Häfen, wo nur die Mündung des Ganges die Entwicklung eines großen Hafens begünstigt hat, während die Westküste auch nur zwei natürliche Häfen, Goa und Bombay, aufweist, ferner Karachi, das mehr noch als Seehafen in neuester Zeit als erster Flughafen Indiens für die Fluglinien nach Europa Bedeutung erlangt hat. Der Gliederung des Landes in die Einzugsgebiete der drei bedeutendsten Ströme Indus, Ganges, Brahmaputra und das Hochland im Inneren der Halbinsel widmet der Verfasser nur sechs Seiten, den Bodenschätzen eine halbe Seite, die einen Verweis auf Band 2 der Schriftenfolge trägt. Die Abschnitte Klima, Pflanzen- und Tierwelt, die Indien als tropisches Land charakterisieren, sind recht volkstümlich gehalten. Im zweiten Hauptabschnitte, „Der Mensch“, erörtert Verfasser vorerst das Rassenproblem und vertritt die Ansicht, daß es nicht richtig sei, nach der Sprache, die ein Volk zu einer bestimmten Zeit sprach oder spricht, Schlüsse auf seine rassische Zugehörigkeit zu ziehen. Er betrachtet hierauf (nach E. Eickstedt) die drei Rassenelemente (indide, melanide, weddide Rasse) und deren gegenseitige Durchdringung sowie die aus dem NW gekommenen Kultureinflüsse, welche in der Sprache, in der Schrift und in der Baukunst am sichtbarsten sind. Die Unterteilungen „Bevölkerung“, „Sprachen“ geben eine kurze Übersicht über deren Zusammensetzung und Verbreitung. Ein größerer Raum ist der „Kaste“ eingeräumt, deren Ursprung, Erscheinungsform, Grundgebote, Rechte und Pflichten, Gericht erläutert und die Stellungnahme des Buddhismus, des Islam u. a. sowie der heutigen Hindugesellschaft zur Kaste erörtert wird. Den weitaus größten Raum aber füllen die Ausführungen über die indische Gedankenwelt, in welchen der älteste Zustand, arischer Glaube, Brahmaismus und seine verschiedenen philosophischen Systeme, Buddhismus, Dschainismus, Hinduismus, Schiwaismus, Tantrismus, die Sekten, die religiösen Sitten sowie die fremden Einwirkungen auf den Hinduismus behandelt werden. Ein weiterer Abschnitt umfaßt die Religionen nicht indischen Ursprungs in Indien: Christentum, Judentum, Parsen und Islam. Den Band beschließt eine Betrachtung des Inders K. A. Bhatta über „Kastenwesen und Staat, ein Beitrag zur indischen Geschichte und Gegenwart“, die unter anderem Indien als Kulturkreis würdigt und mit dem chinesischen vergleicht. Da die geographisch-historischen Bedingungen, unter denen Indien sein unstaatliches, isoliertes Kulturdasein führen konnte, nicht mehr bestehen und seine Geschehnisse an die Vorgänge in der ganzen übrigen Welt gekettet sind, wird Indien, um dieser Lage gewachsen zu sein, staatliche und gesellschaftliche Organisationsformen annehmen müssen, die über das Kastenwesen und -unwesen hinausgehen und dieses zu bedeutenden Teilen beseitigen. Als mögliches Vorbild Indiens in der neuen Großraumwirtschaft nennt Prof. Bhatta die derzeitigen Zustände in Baroda, an welchem Lande man in jeder Beziehung sehen könne, was aus Indien unter einer rechten Führung in kurzer Zeit werden kann, wenn man die Kaste auf die Funktionen von Ständen, kultischen und kommunalen Gemeinschaften beschränkt, die sie im Rahmen eines künftigen Gesamtstaates ebenfalls wird ausüben können. — Viereinhalb Seiten statistischer Aufstellungen über den Bevölkerungsstand 1931 und ein Verzeichnis über Schrifttum beschließen den Band. Das Buch Hermann

Beythans ist die Einleitung zu sieben weiteren Bänden, die in dieser Zeit gewaltiger Wandlungen einem großen Leserkreis als Führer dienen werden.

Maria Leiter.

**Hassert, Kurt: Die Erforschung Afrikas. Entdecker und Eroberer der Welt.**

Wilhelm-Goldmann-Verlag, Leipzig (o. J.).

Kurt Hassert hat während mehr als 40 Jahren die Erschließung Afrikas eifrig verfolgt, sich selbst an ihr als Forscher beteiligt, sie wiederholt als Gegenstand seiner Vorlesungen gewählt und in dem vorliegenden Buche von hoher Warte sowie auf Grund reicher Erfahrung einem weiten Leserkreis dargestellt. Die Beherrschung so vieler Einzelheiten auf knappem Raum von etwa 200 Seiten verdient besondere Bewunderung, weil die Ausführungen stets gut lesbar bleiben. Hassert selbst nennt sein Werk eine Fortsetzung des ausgezeichneten Werkes von Philipp Paulitschke „Die geographische Erforschung des afrikanischen Kontinents, 2. Aufl., Wien 1880“ (vgl. unsere „Mitteilungen“ 1879, S. 188). Nach einer Übersicht über die Erforschungsgeschichte seit älterer Zeit bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts schildert Kurt Hassert die Entschleierung Afrikas nach zehn Großlandschaften: Das Nigerproblem und Oberguinea — Kamerun — Sudan und Tschad(see)länder — Die Sahara — Der Nil und die Nilquellen — Abessinien und Somaliland — Die äquatorialafrikanischen Schneeberge und das ostafrikanische Hochland — Das Kongoproblem — Südafrika und der Sambesi, Südwestafrika — Madagaskar. Das Streben, den Tatsachen gerecht zu werden, muß anerkannt werden, doch sollten in einer Neuauflage Seite 115 die Schlußzeilen geändert werden (vgl. die verdienstvolle Biographie Oskar Baumanns durch Michael Haberlandt), könnten bei einem oder dem anderen Forscher weitere Werke, z. B. Emil Holub, angegeben werden. Der Wunsch nach mehr Bildnissen, nach mehr Landkarten wird durch den Inhalt des Buches wachgerufen. Hermann Leiter.

**Pfeifer, G.: Die Kolonisierung Nordamerikas durch die europäischen Staaten.** Erschienen in: Kriegsvorträge der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn am Rhein, Heft 49. Aus der Vortragsreihe: „Europa und die Kolonien.“ Bonn 1942. 67 Seiten.

In dem Heft wird ein außerordentlich interessanter und vom ersten bis zum letzten Wort fesselnder Vortrag gebracht. Obwohl es sich in erster Linie um eine geschichtliche Darstellung handelt, wird stets auf die geographischen Zusammenhänge und Einflüsse gebührend Rücksicht genommen. Die Kolonisationsmethoden der Spanier, Franzosen und der Holländer werden einander gegenübergestellt, ohne die der Russen zu vergessen. Einmal Förderung der Blutmischung mit den Eingeborenen, dann wieder strengste Trennung. Pfeifer bringt nicht nur in rassenpolitischer, sondern auch in handelspolitischer Hinsicht wertvolles Material. Der Verfasser hat eine ausgezeichnete Abhandlung geliefert. Kartenskizzen, einige Bilder und eine „Auswahl wichtiger Bücher zum Thema des Vortrages“ bilden eine willkommene Ergänzung. Emil Reisick.

**Fritzsche, Richard: So sah ich Land und Leute.** Ein Exportkaufmann erzählt. Bastei-Verlag Dr. Herbert Müller, Dresden (o. J.).

Der Verfasser hat als erfolgreicher Kaufmann für hochwertige veredelte Webwaren aus dem Vogtlande viele Länder der Erde bereist und auf seinen Fahrten die Wunder der Natur in sich aufzunehmen nicht versäumt. Das kleine Buch betont die Wichtigkeit des Außenhandels; es kann jungen Kaufleuten bestens empfohlen werden; für den Unterricht kommen die Reiseschilderungen aus Kolumbien, die ein Viertel der Ausführungen einnehmen, in Betracht. Hermann Leiter.

**Gottschée, eine deutsche Volksinsel im Südosten.** Eine Volkskunde in Bildern von Herbert Otterstädt. Schriften des südostdeutschen Instituts Graz (Das Joanneum) Nr. 6, 1941. Steirische Verlagsanstalt, Graz.

Diese längst gewünschte, leicht faßliche und schön ausgestattete Darstellung der Sprachinsel Gottschée erscheint zum Abschied der Gottscheer aus ihrem Ländchen. Sie enthält auf 13 Seiten eine sehr gute Einleitung in die Kenntnis dieses für uns so wichtigen Gebietes, die sie mit einer recht anschaulichen Karte desselben (Maßstab 1 : 200 000) abschließt. Hierauf folgen 59 ganz erstklassige Lichtbilder, bei denen man nur den Mangel der Farbe lebhaft bedauert. Manche derselben erinnern an Bilder von Thoma oder Waldmüller.

Richard Friedrich Herlinger.

## Preis ausschreiben.

Um die landeskundliche Kenntnis der eingegliederten Ostgebiete zu fördern, setzt die Abteilung für Landeskunde im Reichsamt für Landesaufnahme in Gemeinschaft mit der Deutschen Geographischen Gesellschaft für Arbeiten zur Landeskunde der Ostgebiete des Reiches einen Preis in Höhe von RM. 4000,— aus.

Zum Preis ausschreiben zugelassen sind:

selbständige wissenschaftliche Arbeiten, die einen neuen, besonders wertvollen Beitrag zur Landeskunde des deutschen Ostens, im besonderen der eingegliederten Gebiete oder eines Teils derselben liefern.

Wahl und Abgrenzung der Aufgabe bleiben dem Verfasser überlassen. Zugelassen zum Wettbewerb ist jeder Deutsche.

Die Einsendung hat zu erfolgen unter einem Kennwort; zugleich ist die Anschrift des Verfassers in einem geschlossenen Umschlag, der außen das gleiche Kennwort trägt, beizugeben.

Der letzte Termin für die Einsendung ist der 1. April 1943.

Die Entscheidung fällt ein Preisgericht, das zusammengesetzt ist aus den Ordinarien für Geographie an den Universitäten Breslau, Königsberg und Posen, einem Vertreter der Deutschen Geographischen Gesellschaft und einem Vertreter der Abteilung für Landeskunde im Reichsamt für Landesaufnahme.

Eine hervorragende Arbeit kann den Gesamtpreis erhalten. Ist eine solche nicht vorhanden, so wird der Preis nach Entscheidung des Preisgerichts auf mehrere Arbeiten verteilt. Die Entscheidung des Preisgerichts ist im Rechtsweg nicht anfechtbar. Die mit einem Preis ausgezeichneten Arbeiten gehen zur beliebigen Verwendung in das Eigentum des Reichsamts für Landesaufnahme über. Durch die Zuteilung eines Preises wird kein Anspruch auf Veröffentlichung des preisgekrönten Werkes erworben.

Die besten der eingereichten Arbeiten, ohne Rücksicht darauf ob sie einen Preis erhalten haben, werden zur Veröffentlichung in den „Forschungen zur deutschen Landeskunde“ übernommen und — soweit sie nicht schon einen Preis erhalten haben — besonders honoriert. Die Auswahl der zu veröffentlichten Arbeiten bestimmt das Reichsamt für Landesaufnahme. Die Arbeiten sind druckfertig einzureichen bei der Abteilung für Landeskunde im Reichsamt für Landesaufnahme, Berlin C 2, Burgstraße 28.

Schmieder

Präsident der

Deutschen Geographischen Gesellschaft.

Vollmar

Präsident des

Reichsamts für Landesaufnahme.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1942

Band/Volume: [85](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Literaturbericht. 402-416](#)